

22. Aufruf des Kaufmanns Rath.

2300 Marktsch.

Leipzig, den 24.3.1925.

Wir leben in einer Stadt, die reich gesegnet ist an Vereinen. Für die verschiedensten Zweige der Wohltätigkeit sind eigene Vereinigungen vorhanden, die ihre Aufmerksamkeit auf genaue, spezialisierte Zwecke konzentrieren. Infolgedessen fehlt es hier auch nicht an Vereinsversammlungen. Meines Erachtens ist Ihr Verein der Einzige, der seiner Generalversammlung da durch eine besondere Note zu verleihen sucht, dass er seinen Verhandlungen eine Ansprache vorausschickt, die sich nicht mit einem Geschäfts- oder Tätigkeitsbericht zu befassen hat, sondern, deren Zweck es ist, auf die Stimmung der Teilnehmer Einfluss zu nehmen. Und wenn Sie diese Ansprache gerade einem Rabbiner übertragen, so haben Sie damit zum Ausdruck gebracht, dass Sie religiöse Werte für die geeignetsten halten, dass Sie glauben, die Betonung der uns gemeinsam religiösen Ideale sei der beste Weg um die Herzen und Gemüter für das, was die Aufgabe Ihres Vereins ist zu gewinnen. Wenn ich nun auch der von Ihnen an mich ergangenen Aufforderung in jedem Jahre Folge leiste, so muss ich Ihnen doch gestehen, dass es mir nicht ganz leicht fällt, Ihrem Wunsch zu entsprechen. Ich mag mich in meinen Ausführungen nicht wiederholen, habe andererseits aber die Empfindung, als ob sich über Wohltätigkeit schwerer sprechen liesse, als man allgemein annimmt. Dass man ein guter und hilfsbereiter Mensch sein müsse und Anteil nehmen müsse an fremden Leiden, das ist uns jedem so selbstverständlich, und in unserer Natur schon so tief und fest verankert, dass es fast banal ~~xxxxxxx~~ klingt, wenn es ausgesprochen wird. In unserer heiligen Schrift sind in der Tat die Anordnungen über Wohltätigkeit ziemlich spärlich. Die wenigen Stellen werden immerfort wiederholt, gerade deshalb weil die Auswahl nicht so sehr gross ist. Mir ist eigentlich aus den 5 Büchern unseres Gesetzes nur die eine in unserem Festkapitel stehende im Augenblick gegenwärtig. Und wenn dein Bruder verarmt und seine Hand sinkt, dann sollst du ihn stützen, den Fremden wie den Einheimischen und er soll bei dir leben, Verhärte nicht dein Herz und verschliesse nicht deine Hand vor deinem dürftigen Bruder, vielmehr sollst du sie ihm öffnen und immer wieder öffnen

und solist ihm reichen entsprechend seinem Mangel, den du bei ihm feststellst. Denn um dieser Sache willen segnet dich der Ewige, dein G'tt, mit all deiner Hände Werk, das du unternimmst. In der Tat ist hier alles in Kürze zusammengefasst, was von religionswegen gefordert werden muss. Die Gewöhnung des Herzens an Mitleid, die Ueberwindung des Egoismus, die Übung der Hand ans Geben und die Feststellung dessen, was dem andern fehlt, um ihm in der rechten Weise und an der geeigneten Stelle auszuhelfen zu können. Als die wesentlichste Forderung aber scheint mir das Postulat zu stehen, das hebräisch heisst und nach der Erklärung der Weisen eine Uermüdblichkeit und ~~xix~~ Unverdräglichkeit verlangt. Und wenn dir das Leid noch so oft gegenübertritt und es dir ein noch so gewöhnlicher alltäglicher Anblick wird, ermatted trotzdem nicht, lass deine Empfindungen niemals abstumpfen und gleichgültig werden und geh noch das hundertste Mal mit der gleichen Frische und Liebe an dein Liebeswerk, wie das erste Mal, das sind sehr wichtige und wesentliche Hinweise, die es in der Tat verdienen immer wieder wiederholt, betont und unterstrichen zu werden. Aber sie enthalten ja nur Regeln von allgemeiner Bedeutung und treffen das speziell nicht, das Ihren Verein charakterisiert und auszeichnet. Unsere Weisen sagen einmal, bei vielen unserer Grossen lässt sich feststellen, dass sie ihr jüdisches Volk stark geliebt haben, aber durch ihre Ausdrucksweise wird man doch auf verschiedene Unterschiede aufmerksam. Jakob Jeremie und Mose stellen sich die Zahl ihrer Volksgenossen alle unter einem bestimmten Vergleich vor. Auf Jakob heisst es, seine Nachkommenschaft soll zahlreich sein, wie der Stauß der Erde, der Prophet redet von einer Volksmenge vergleichbar dem Sand am Meere, Mose spricht, Ihr seit wie die Sterne am Himmel an Mengen. Der letzte Vergleich ist fraglos der Schönste. Auch die Sterne kann niemand zählen, aber jeder einzelne von den unzählbaren Himmelskörpern ist doch ein Stern, ein leuchtendes, ganz für sich allein betrachtetes leuchtendes Etwas. Mit solchem Auge soll eigentlich jeder Jude die jüdische Gesamtheit umfassen. Es sollen ihm die Millionen Brüder und Schwestern als ebensoviel Sterne erscheinen, das Verlöschen des Lichts, auch nur eines

einzelnen ihm wie ein Unglück, die Erhaltung dieses Lichts als heilige Pflicht und Aufgabe, die Verhütung dessen, dass eines dieser Lichter nicht vorzeitig verlösche ihm oberstes Herzensanliegen sein. Die Gefahr, dass das Lebenslicht eines Bruders oder eines Schwester verlöscht ist dann am grössten, wenn es eben zu brennen angefangen. Das zarte Wesen, das gerade erst auf die Welt gekommen, kann durch einen Hauch vernichtet werden. Wem nun jede jüdische Seele teuer ist, wer auf dem Standpunkt steht, wer eine Seele rettet hat eine Welt gerettet, der kann die Sorgfalt begreifen, die man den Neugeborenen zuwendet. Es gilt einen von G'tt zum Leuchten berufenen Stern zu erhalten und alle die Gefahren abzuwenden, die ihm drohen. Und die Zahl dieser Gefahren ist so unendlich gross. Licht, Luft, Nahrung und Reinlichkeit sind Lebensbewahrer, wo sie fehlen ist Wachstum und Gedeihen undmöglich. Dem Kinde nun bei seinem Eintritt ins Leben, ja noch vor demselben die Betreuung und Pflege zuteil werden zu lassen, die ihm bei der Aermlichkeit der Verhältnisse, in die er hinein geboren wird, entbehren würde, das ist die edle Aufgabe Ihres Vereins. Sie streben danach der armen Mutter ihr Kind, dem armen Kinde die Mutter zu erhalten. In unseren heiligen Schriften ist viel von den Gefahren die Rede, in denen die Mutter in der Geburtsstunde schwebt. Es gibt einen Mischnaabschnitt der in unser Gebetbuch eingefügt ist und den wir jeden Freitag Abend lesen, in dem die Pflichten der jüdischen Frau zusammengestellt werden, um daran die Bemerkung zu knüpfen, dass die Erfüllung all dieser Pflichten die Voraussetzung dafür ist, dass die Frau auf den Schutz und die Behütung des Himmels rechnen darf in der Geburtsstunde, also im Augenblick der allerhöchsten Gefahr. Diese Gefahr ist selbst dann vorhanden, wenn alle Vorsichtsmassregeln getroffen, wenn alle Mittel menschlicher Sorgfalt angewendet und an aller Kunst ärztlicher Beratung nicht gespart wird. Auch dann darf es als ein jedesmaliges G-tteswunder betrachtet werden, wenn eine Entbindung ganz ohne Verwicklung und unerwünschte Begleiterscheinungen vor sich geht. Wenn aber weder der Arzt, noch die Pflege, noch der Raum, die Mittel der Bekleidung im äussersten Masse vorhanden sind, dann ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Mutter

schweren Schaden nimmt, eine ausserordentlich grosse. Es ist deshalb nicht hoch genug einzuschätzen, was Ihr Verein in dieser Beziehung schafft und leistet.

Und diesem doch schon seit Jahrzehnten von Ihnen gepflegten Wohltätigkeitszweig haben Sie seit einigen Jahren auch noch einen neuen hinzugefügt, indem Sie eine Beratungsstelle für Säuglingspflege eingerichtet haben und auf diese Weise in der ersten Zeit der Entwicklung des jungen Menschenprozesses durch Beobachtung und Anweisung und Anleitung verkehrte Massnahmen verhüten und durch Erteilung von Sachverständigenrat ihnen den Grund setzen und der Hygiene entsprechende Auferziehung der zarten Kinder herbei führen. Kurz, Sie haben sich aus der grossen Zahl von Mizwo's eine herrliche ausgewählt und die Befassung mit ihr als die Aufgabe ihres Vereins auf Ihre Fahne geschrieben. Uns ist im allgemeinen das Beneiden verboten, aber wenn man einen anderen um sein Verdienst beneidet, auf dem Gebiete der Mizwoh mit ihm in Wettbewerb treten möchte, so ist das ein edler Weid, der gewiss keine Verurteilung sondern nur Anerkennung findet. Man möchte alle diejenigen beneiden die nicht nur mit ihrem Geld sondern auch mit ihrer Person die Zwecke ihres Vereins fördern, die, die mütterliche Freundinnen der werdenden Mütter sind, die sie in der Zeit ihrer Hoffnung, die ja gleichzeitig die Zeit allergrösster Besorgnis ist, aufsuchen, nach ihren Wünschen Fragen, ihre Bedürfnisse feststellen und die dann später in das Haus des Elends Freude hineintragen, Hunger und Kälte und Mangel verscheuchen. Im Talmud gibts ein berühmtes gewordenes Wort. Mancher erwirbt sich seine Welt in einer Stunde und mancher in vielen Jahren nicht. Ich glaube den Anspruch auf jenseitigen Lohn hat sich jede der Damen erworben, die daran mitarbeitet unserem Judentum, unserer jüdischen Gesamtheit Menschen zu erhalten und sie nicht verloren gehen zu lassen.

Möge Ihnen dieser Lohn reichlich zuteil werden, mögen Sie nicht nur immer Liebe erweisen dürfen, sondern auch immer rechte innere Befriedigung und Genugtuung an Ihrem Liebeswerk empfinden, die Ueberzeugung haben dürfen, dass Ihre Bemühungen richtig angewendet und von gewünschtem Erfolg gekrönt sind.

1928
M. M. M. M. M.